



ACHTUNG, FERTIG, LOS!

GESPRÄCH MIT DER NEUEN KIRCHENRÄTIN RAPHAELA HOLLIGER

Stefan Hügli

Der 5. Juni dieses Jahres war ein grosser Tag für dich: Du wurdest sowohl in den Schulrat des Bildungszentrums Gesundheit und Soziales (BGS) Chur als auch in den Kirchenrat gewählt. Warst du überrascht, dass es an beiden Orten geklappt hat?

Ich habe es mir gewünscht und war gleichzeitig sehr erfreut. Es sind zwei sehr schöne und sinnstiftende Ämter. Dass ich gewählt wurde, ist mir eine grosse Ehre, und ich freue mich darauf, mich in beiden Bereichen aktiv einzubringen.

Du bist die Nachfolgerin von Frank Schuler. Was hat dich zur Kandidatur bewogen?

Pfarrerin Hannah Thullen aus Davos hat mich auf den freiwertenden Kirchenratssitz aufmerksam gemacht und gefragt, ob das nicht etwas für mich wäre. Tatsächlich sind Religion und Glaube wichtig in meinem Leben, und gerade die christlichen Werte werden immer wichtiger im Hinblick auf unsere Gesellschaft und das Weltgeschehen. Christliche Werte wie Nächstenliebe, Friedfertigkeit, Hoffnung, Vergebung, Demut und Loyalität sind meiner Meinung nach das Fundament für eine gesunde und stabile Gesellschaft, doch ich habe den Eindruck, dass sie Gefahr laufen, verloren zu gehen. In meinem Amt als Kirchenrätin möchte mich auch für die Rückbesinnung auf die christlichen Werten engagieren. Was Frank Schuler betrifft: Er ist eine absolute Koryphäe. Ich werde alles in meiner Macht Stehende tun, um ihm eine würdige Nachfolgerin zu sein.

Gab es in deinem Umfeld Reaktionen auf die Wahl?

Ja, die haben sich gefreut. Mein Mann und meine Eltern haben mich sehr darin bestärkt, mich zu bewerben. Mein Grossvater war Kirchgemeindepräsident in Sils, und meine verstorbene Grossmutter war eine sehr gläubige Frau, auch sie wäre stolz gewesen.

Wer nach dir googelt, stellt fest, dass du neben deinem Beruf als Juristin in ganz unterschiedlichen Kontexten engagiert bist: für das BGS, die Spitex Chur, das Evangelische Pflege- und Altersheim Thusis sowie für die Sektion Chur des Schweizer Verbands der Polizeibeamten. Du warst auch Co-Präsidentin der Jungfreisinnigen Partei. Wie passt das alles zusammen?

Meine Engagements stehen grösstenteils in Verbindung mit dem Gesundheitswesen. Was mich an diesen Ämtern reizt, ist nebst dem Bezug zum Gesundheitswesen das interdisziplinäre Arbeiten. Dadurch kann man viel lernen, da aufgrund der unterschiedlichen Ausbildungen und Hintergründe ganz verschiedene Sichtweisen vertreten sind. Das gefällt mir auch an der Juristerei. Gerade bei komplexen Sachverhalten sind wir auf Gutachten und Spezialisten aus anderen Branchen angewiesen.

Interdisziplinär ist auch deine Dissertation über postmortale Organspende – sie behandelt rechtliche, medizinische und ethische Aspekte.

Ich fand es spannend zu sehen, wie bei der Organspende Medizin und Recht ineinandergreifen. Ich habe nach «Strafbarkeitslücken» geforscht, weshalb der Schwerpunkt auf den

Bild:

«Es ist mir eine grosse Ehre, dass ich gewählt wurde» –
Dr. Raphaela Holliger, Kirchenrätin ab 1. Januar 2025.

rechtlichen Aspekten lag. Aber es gibt auch einen grossen medizinischen und ethischen Teil.

Für Leute, die dich gar nicht kennen: Wer ist Raphaela Holliger?

Ich bin ein sehr unkomplizierter Mensch, der grossen Wert auf den Austausch mit anderen legt, ebenso wie auf Familie und Freunde. Offenheit ist mir wichtig, aber auch Loyalität – sowohl beruflich als auch privat. Zudem mag ich eine gewisse Lockerheit und eine grosse Prise Humor.

«ICH WEISS, DASS VIEL ZURÜCKKOMMT, WENN MAN SICH FÜR DIE GEMEINSCHAFT STARK MACHT.»

Du bist Rechtsanwältin mit Spezialisierung im öffentlichen Recht. Was fasziniert dich an der Juristerei?

Ich wollte schon als Kind Anwältin werden. Wenn man das Recht versteht, ist man unabhängiger. Es ist ein Grundverständnis dafür, wie der Staat aufgebaut ist und wie die Politik funktioniert. Das hilft in vielen Bereichen. An Rechtsfragen interessiert mich, dass es oft nicht nur schwarz oder weiss gibt – es ist häufig eine Auslegungssache. Und dann spielt auch das Zwischenmenschliche eine Rolle, bei schweren Konflikten ohnehin. Manchmal ist es sogar so, dass wenn der zwischenmenschliche Konflikt gelöst ist, sich auch das Rechtliche klärt. Deshalb versuche ich in den meisten Fällen, am Tisch eine Lösung zu finden. Das finde ich faszinierend.

Gesundheit, Bildung, Wirtschaft – das sind drei Schwerpunkte, mit denen du oft zu tun hast. Eine starke Wirtschaft schafft Arbeitsplätze. Sie ist die Grundlage für ein ausgebautes Sozialwesen, eine gute Infrastruktur, für Bildung und auch für die Förderung der Randregionen – kurz: für das, was wir Wohlstand nennen. Was kann die Kirche dazu beitragen?

Für die Kirche ist es eine sehr schwierige Zeit. Zum einen gibt es strukturelle Probleme wie das Alter der Pfarrpersonen, die Anzahl der Austritte, aber auch sinkende Zahlen bei den kirchlichen

Amtshandlungen. Das sind grosse Herausforderungen. In Sils beispielsweise gibt es eine Kuratorin, weil der gesamte Kirchgemeindevorstand zurückgetreten ist. Zudem ist es sehr schwierig, eine Pfarrperson zu finden. Der Personalmangel macht auch vor der Kirche nicht Halt. Die Frage ist, wie in Zukunft damit umgegangen werden soll. Wichtig ist meiner Meinung nach, klar und deutlich zu kommunizieren, dass Kirche nicht nur Gottesdienst ist. Die Kirche beinhaltet viel mehr, beispielsweise Freiwilligenarbeit, Seelsorge, karitative Projekte und Bildung.

Wie beurteilst du die Rolle der Kirche in der heutigen Gesellschaft?

Früher gingen die Menschen in die Dorfkirche, auch weil sie ein Ort der Begegnung war. Man zog sich schön an, ging hin, traf Leute und nahm sich Zeit. Das ist heute weggefallen. Vielleicht haben Vereine ein Stück weit diese Rolle übernommen, mag sein. Die Mobilität hat uns mehr Möglichkeiten gebracht, und dank Internet und sozialen Medien stehen wir vernetzter in der Welt. Die Kirche sollte das meiner Meinung nach nicht nur als Gefahr sehen, sondern auch als Chance. Ich bin kürzlich auf ein Projekt der Reformierten Landeskirche St. Gallen gestossen, wo ein Contest unter Bands neue Musik in die Kirche bringen will. Die Sache läuft über die sozialen Medien, und als Gewinn winkt ein Videodreh. Ich finde das ein sehr spannendes Projekt für junge Menschen. Ebenso wichtig ist es, Angebote für junge Familien zu schaffen, damit sie sich aktiv entscheiden, ihre Kinder taufen zu lassen oder kirchlich zu heiraten. Das geschieht immer weniger, weil vielen der Bezug fehlt.

Wo siehst du Chancen?

Gerade in Zeiten der Instabilität, des Krieges und der Unsicherheit braucht es Gefässe, die Menschen auffangen und das Zusammensein fördern. Eine Chance sehe ich auch bei den Werten, die aus dem Glauben hervorgehen. Sie verkörpern etwas, das sich viele Menschen wünschen würden.

Bild:

«Ich bin ein unkomplizierter Mensch, der grossen Wert auf den Austausch mit anderen legt» – Dr. Raphaela Holliger.



«DIE CHRISTLICHEN WERTE VERKÖRPERN ET- WAS, DAS SICH VIELE MENSCHEN WÜNSCHEN.»

Werte also und gesellschaftlicher Zusammenhalt. Gibt es eine spezifisch junge Perspektive dazu?

Ich habe kürzlich geheiratet, erst zivil, dann kirchlich. Für mich war das sehr wichtig. In der reformierten Kirchen muss es aber auch Platz geben für jene, die nicht an Gott glauben, sondern einfach an das Gute im Menschen oder die christlichen Werte. Das schafft Vielfalt!

Ab dem 1. Januar 2025 wirst du Kirchenrätin sein. Was reizt dich an diesem Amt?

Bei allen Ämtern, die ich ausübe, frage ich mich Zweierlei: Erstens: Ist es sinnstiftend für mich? Und zweitens: Gibt es einen Mehrwert für die Gesellschaft? Wofür willst du dich stark machen? Mir ist wichtig, dass eine Besinnung auf christliche Werte stattfindet und dass das Image der Kirche sich positiv verändern kann. Die Kirche hat eine bedeutende Aufgabe in der Gesellschaft, und dies sollte den Menschen auch bewusst sein.

Du wirst das Departement Strukturelles und Rechtsfragen leiten. Dabei wirst du die Umsetzung des Kirchgemeindegesetzes begleiten, Gemeinden und den Kirchenrat in Rechtsfragen beraten, bei Bedarf eine Kuratel einleiten sowie die Gesetzgebungsarbeit nach aussen vertreten. Mit welcher Haltung wirst du das tun?

Meine Haltung ist eine liberale. Das bedeutet für mich, andere Meinungen zu akzeptieren. Es ist eine wichtige Fähigkeit, sich eine Meinung anhören zu können, ohne gleich zu werten. Respekt ist für mich eine Selbstverständlichkeit, unabhängig von der geäusserten Meinung.

Das Papier mit den strategischen Leitlinien des Kirchenrats beginnt mit dem Motto: «Christlich engagiert – vielfältig, sinnstiftend, lebensnah». Was bedeuten die einzelnen Begriffe für dich?

«**Christlich engagiert**»: Das heisst für mich, im Sinne der Nächstenliebe zu handeln, hilfsbereit und vergebend zu sein. Dazu zählen auch Loyalität und eine gewisse Demut.

«**Vielfältig**»: Vielfältig bedeutet für mich, jede Person so zu akzeptieren, wie sie ist – unabhängig von Glaubensüberzeugungen. Es bedeutet zudem, dass jede und jeder in unserer Gemeinschaft Platz hat.

«**Sinnstiftend**»: Das ist für mich der Grund, weshalb ich mich als Kirchenrätin beworben habe. Ich weiss, dass viel zurückkommt, wenn man sich für ein Thema, das der Gemeinschaft zugutekommt, stark macht. Sei es im Kleinen, in der Familie oder in der Kirchgemeinde.

«**Lebensnah**»: Ich wünsche mir einen Glauben, der alltagsnah und greifbar ist. Das, was wir tagtäglich leben, ist Teil der Religion, und Religion ist Teil unseres Lebens.

*Raphaella Holliger, Sils i. D.
Kirchenrätin ab 1. Januar 2025*

LEBENSZUKUNFT

GEDANKEN ZUM ABSCHIED

Peter Wylder

Ich stehe dazu: Abschiede machen mir zu schaffen. Sie wühlen mich auf, bringen Gefühle und Gedanken durcheinander, verstören mich, lassen mich verlegen, ratlos, sprachlos zurück.

DAS PASSENDE WORT

Dabei habe ich mehrere Sprachen erlernt und bin gründlich geschult, mich nicht nur der Sprache zu bedienen, sondern auch mit ihr zu arbeiten. Ein ganzes Leben lang gebrauche ich Sprache wie selbstverständlich als ein Werkzeug in verschiedensten Situationen, für unterschiedliche Aufgaben und aus vielfältigen Anlässen: Predigten an Sonn- und Feiertagen, bei Trauungen

bunden bin, wenn ungewiss ist, wie es danach weitergeht. Wird es ein Wiedersehen geben oder werden wir uns nie wieder begegnen? Dann bin ich unbeholfen, ein blutiger Anfänger, der von nichts eine Ahnung hat, verhalte mich tollpatschig und enttäusche im entscheidenden Moment. Die vertrauten Worte versagen mir ihren Dienst. Da mag ich der einen oder anderen Sprache noch so mächtig sein: In solchen Abschiedsmomenten stehen mir Macht und Möglichkeiten der Sprache unversehens nicht mehr zu Gebote, ist von Gewandtheit keine Spur, von Selbstverständlichkeit keine Rede mehr.

Was soll ich sagen, was kann ich tun, wenn ich nicht weiss, wie es weitergeht? Was, wenn alle Worte und jede Geste unpassend erscheinen?

DEN ERWARTUNGEN RAUM GEBEN

Abschied nehmen heisst: Weggehen, sich entfernen, aus Distanz leben, loslassen, zurücklassen, abschliessen, sich der Ungewissheit ausliefern, Schmerz ertragen, trauern...

Abschied nehmen heisst aber auch: Aufbrechen, Mut beweisen, auf Hoffnung setzen, Hemmungen überwinden, Neues aufbauen, Erwartungen mehr Raum geben als Befürchtungen, Bisheriges überdenken, Möglichkeiten für die Zukunft entdecken und dabei zu scheitern wagen.

Nicht alle Abschiede erlebe ich als hoffnungsvoll. Es gibt auch jene bedrückenden Abschiede, auf denen die Befürchtung der Endgültigkeit lastet – ohne Fortsetzung, ohne Chance zurückzukommen, Gewesenes aufzunehmen, Verpasstes nachzuholen, mit Schuld aufzuräumen. Ihnen kann ich für mich entgegenhalten: Sie sind vom Herrn des Lebens verfügt. Er lässt mich sie sehen und verstehen vor dem Horizont seines un-

und Abdankungen, Einladungen, Sitzungen für Protokolle, Berichte, Zusammenfassungen, Briefe, Glückwunsch- und Kondolenzkarten, bei Unterhaltungen bei Tisch, in der Familie, im Freundeskreis, für Gespräche bei beruflichen Anlässen und in alltäglichen Situationen, in direkten Begegnungen oder am Telefon, im Unterricht, Mailverkehr, für Kurznachrichten...

JENSEITS DES VERTRAUTEN

Ich habe gelernt, Sprache angemessen einzusetzen, den Umständen Rechnung zu tragen und den Adressaten. Zwar sind manchmal grosse Anstrengungen nötig, bis ich ein passendes Wort aussprechen oder festhalten kann; aber häufig gelingt es.

Ganz anders jedoch ergeht es mir beim Abschied von Menschen, denen ich herzlich ver-